

Eva de Souza

tecidos que curam

21.08.–03.10.2026

Die künstlerisch-aktivistische Praxis von Eva de Souza verbindet textile Arbeiten mit einer langjährigen Auseinandersetzung mit sozialer Gerechtigkeit, Antirassismus und Feminismus. Stickend und nährend verwebt sie persönliche Geschichten mit gesellschaftlichen Ereignissen, mediale Bilder mit Namen und politischen Parolen. Daraus entstehen textile Bildwelten und Objekte, die Widerstand und Protest zum Ausdruck bringen. In ihren neuen abstrakten Textilarbeiten rücken der Akt der Selbstermächtigung und die Idee der Heilung stärker in den Vordergrund.

Für die drei Räume der Stadtgalerie entwickelt die Künstlerin eine installative Erzählung aus bestehenden und neuen Arbeiten. Der aus dem Portugiesischen übersetzte Ausstellungstitel «Gewebe, das heilt» oder «heilende Textilien» ist mehrdeutig: Er verweist sowohl auf soziale Gefüge als auch auf die Stoffe und Tücher, die in Eva de Souzas Praxis eine zentrale Rolle spielen und eine transformative Wirkung entfalten können. Entlang der Themen Protest, Selbstheilung und Kontemplation lädt sie die Besucher:innen ein, unterschiedliche Phasen ihres Schaffens zu erkunden und sich auf einen Ort der Erinnerung, des Austauschs und der Fürsorge einzulassen.

Mit *tecidos que curam* zeigt die Stadtgalerie Bern die erste institutionelle Einzelausstellung von Eva de Souza. Die brasilianisch-schweizerische Künstlerin lebt und arbeitet in Salvador, Brasilien, und in Bern.

Raum 1

Triggerwarnung: Im Text wird rassistische Polizeigewalt beschrieben.

Der erste Ausstellungsraum widmet sich dem Protest gegen Menschenrechtsverletzungen, insbesondere gegen rassistische Gewalt an Schwarzen Menschen.

In der grossformatigen Textilarbeit *Zamambaia* (2022) liegt eine Schwarze Frau am Boden, umgeben von einer Gruppe von Polizist:innen. Ob ihr Hilfe geleistet wird oder ob sie sich gegen die Polizist:innen zu schützen versucht, bleibt offen.

Mit dieser Uneindeutigkeit reflektiert Eva de Souza, wie strukturelle Gewalt im Alltag erlebt, beobachtet und erinnert wird.

Der Titel *Zamambaia* ist portugiesisch für Farn, welcher die Szene umrahmt. Die urzeitliche Pflanze steht hier für Widerstandskraft und Regeneration: Sie wächst weiter, passt sich an und behauptet sich auch unter schwierigen Bedingungen. Die Natur erscheint damit als erneuernde Kraft, die der Erfahrung von Gewalt und Diskriminierung entgegengesetzt wird. Der Hahn in der linken unteren Bildecke verweist auf die spirituelle Dimension von Eva de Souzas Arbeiten. Sie beschreibt ihn als Symbol für die in der afro-brasilianischen Kultur verankerte Verbindung zu den Vorfahr:innen und deren schützende Präsenz.

Ausgehend von Fällen rassistischer Polizeigewalt in Brasilien entstanden 2021 die kleinformatigen Textilarbeiten *Vidas Desperdiçadas 1* und *Vidas Desperdiçadas 2* («verschwendete Leben»). Auf Küchentücher stickt Eva de Souza Namen, biografische Eckdaten, Körpersilhouetten und Kreuze sowie das durchgestrichene Wort *absolvidos* («freigesprochen»). Damit erinnert sie an die Ermordung von Cláudia Ferreira da Silva, einer 38-jährigen brasilianischen Mutter von vier Kindern, die 2014 in Rio de Janeiro von Polizisten angeschossen wurde. Auf dem Weg ins Krankenhaus fiel sie aus dem Kofferraum eines Polizeifahrzeugs und wurde rund 300 Meter über die Strasse geschleift. Videoaufnahmen des Vorfalls verbreiteten sich in den Medien und löste landesweite Proteste aus. Dennoch wurden die sechs angeklagten Militärpolizisten freigesprochen. *Vidas Desperdiçadas 1* erinnert an Schwarze Jugendliche, die in brasilianischen Gefängnissen zu Unrecht inhaftiert sind oder durch Polizeigewalt getötet wurden.

Auf dem *Manifesto Jacket* (2022) sind politische Parolen wie «Black Lives Matter» und die Namen von weiteren Schwarzen Menschen eingestickt, die durch Polizeigewalt getötet wurden. Dazu gehört Roger Nzoy Wilhelm, der 2021 in Morges von einem Polizisten erschossen wurde. Indem Eva de Souza Todesfälle aus Brasilien, Deutschland und der Schweiz miteinander in Beziehung setzt, macht sie deutlich, dass rassistische und staatlich ausgeübte Gewalt keine Einzeltaten sind. Damit verweist sie auf strukturelle Gewalt, die bis heute von kolonialen Machtverhältnissen geprägt ist.

Die Jacke ist nicht nur ein textiles Manifest für soziale Gerechtigkeit, sondern ein Kleidungsstück, mit dem Erinnerung und Widerstand in die Öffentlichkeit getragen werden. Eva de Souza findet darin eine von Protestbewegungen inspirierte künstlerische Form, die Erinnerung an Menschen lebendig

zu halten, die durch staatliche Gewalt verletzt oder getötet wurden. Sie stellt ihre Geschichten dem Vergessen und der Unsichtbarkeit entgegen und verbindet sich dadurch mit Menschen, um über geteilte Erfahrungen, Ängste und emotionale Betroffenheit ins Gespräch zu kommen.

Raum 2

Der zweite Raum widmet sich den Aspekten der Teilhabe, des Rituals und der Heilung.

Ausgehend von der Haltung, dass sich struktureller Rassismus nicht individuell bewältigen lässt, entwickelt Eva de Souza seit einigen Jahren partizipative Workshopformate für Menschen mit unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen. Die kollektive Begegnung und das gemeinsame Sticken ermöglichen Austausch von Erfahrungen und Perspektiven sowie das Einbringen eigener Themen. Textile Praxis auf mündliche Überlieferung verbinden sich dabei zu Formen des solidarischen Wissensaustauschs und der gegenseitigen Ermächtigung.

Ein Beispiel dafür ist die partizipative Arbeit *Cartografia Afetiva* (2023/26–) («Affektive Kartografie»). Die gestickten Begriffe und Symbole zeugen von einer Vielstimmigkeit aus Wünschen, Gedanken und Hoffnungen. Die Besucher:innen sind eingeladen, eigene Botschaften auf Stoff zu sticken und diese zu einer fortlaufenden textilen Arbeit zusammenzufügen, die während der Ausstellung in der Stadtgalerie weiterwächst. Stoffe, Garn und Nähadeln liegen bereit – das Team der Stadtgalerie unterstützt dich gerne!

Die beiden sich gegenüberliegenden Werke *A Mulher no Saco* (2023) und *O Manto* (2020) stammen aus einer Serie schlafender Figuren. Eva de Souza versteht den Schlaf als widerständige Strategie, um sich dem Erwartungsdruck kapitalistischer Produktivität und Verwertbarkeit zu entziehen. Sie porträtiert zwei Personen, die sich im öffentlichen Raum ausruhen. Bei *O Manto* verweist eine grafische Kurve auf einen Herzschlag oder könnte an einen Börsenkurs erinnern. Die Buchstaben lassen sich als Hinweis auf einen unsicheren Aufenthaltsstatus lesen.

Auch das Material selbst spielt eine wichtige Rolle in Eva de Souzas textilen Arbeiten. Sie arbeitet häufig mit Textilien, die sie in Brockenhäusern findet und die ursprünglich aus dem häuslichen Bereich von Küche und Handarbeit stammen. Das graue Textil, auf dem die Szene von *O Manto* sowie *Zamambaia* im Raum 1 gestickt ist, ist ein Recyclinggewebe. Als robuste Decke es wird von obdach-

losen Menschen in Brasilien häufig zum Schutz vor Kälte verwendet. Das Textil trägt damit bereits eine eigene soziale Geschichte in sich: die dargestellte Szene auf der Strasse und die Materialität des Asphalts.

Ähnlich wie *Manifesto Jacket* hat Eva de Souza *O Manto* als Umhang konzipiert. Durch das Tragen am eigenen Körper bietet er Schutz und stärkt die eigene Handlungsmacht gegenüber der Welt. Das durchscheinende Tuch von *A Mulher no Saco* verweist hingegen auf die Unsichtbarkeit und Schutzlosigkeit wohnungsloser Menschen.

O Batismo (2025) («Die Taufe») ist ein textiles Selbstporträt von Eva de Souza. Als Priesterin in weissem Kleid und mit Blumenschmuck vollzieht sie ein Taufritual. Im Wasser schwimmen Körper und Boote auf einen goldenen Horizont zu. Dahinter sind Kühe, verschneite Berge und eine Älplerfigur zu sehen. Die Arbeit setzt sich mit der Geschichte von Kolonialismus und Migration sowie mit religiösen Heilsversprechen auseinander. Parellelen dazu sieht Eva de Souza auch in der Hoffnung vieler geflüchteter Menschen, an einem anderen Ort Wohlstand und Sicherheit zu finden. Das spirituelle Ritual könnte den Versuch darstellen, sich von diesen kolonial geprägten Vorstellungen zu lösen. Die dargestellte Priesterin sucht ihre Stärke in sich selbst und in der Verbindung mit der Natur, dem Wasser und den Pflanzen.

An der gegenüberliegenden Wand verbinden sich Amulette, Pflanzenfasern, Kleidungsstücke und von der Decke hängende Paneele zu einem lebendigen Gewebe. Eva de Souza fertigte die Amulette aus Samenkapseln, Textilien und wiederverwendeten Medikamentenverpackungen. Durch ihre neue Verwendung erhalten die alltäglichen Materialien eine symbolische Bedeutung: Die Objekte erinnern an Sexualorgane, Körpererweiterungen oder Schmuckstücke. Ursprünglich als schützende Begleiter für Menschen aus ihrem Umfeld geschaffen, entwickeln sie im Zusammenspiel mit den rituellen Gewändern eine eigenständige körperliche Präsenz.

Die aus Bahia stammenden Palmblätter, die zwischen den Tüchern hängen, markieren einen Übergang. Traditionell werden sie an Türdurchgängen angebracht, um die Eintretenden von negativen Gedanken zu reinigen und für neue Impulse zu öffnen. Auch die Besuchenden sind eingeladen, die Installation zu durchschreiten und sich auf die Objekte und die eigene Wahrnehmung einzulassen. Körperbewusstsein, Reinigung, überliefertes Wissen und künstlerisches Schaffen verbinden sich hier zu einer weiteren Quelle der Selbstheilung.

Raum 3

Den letzten Raum widmet Eva de Souza den Themen Aufbruch, Zeit und Kontemplation.

Mit der Hinwendung zur Abstraktion beansprucht sie zugleich eine künstlerische Freiheit, die im westlichen Kunstkanon lange als vermeintlich universelle und autonome Form der Moderne galt, während Schwarze Künstler:innen häufig auf Fragen von Herkunft, Identität und politischer Repräsentation festgelegt wurden. Eva de Souza widersetzt sich dieser Erwartung und versteht den Schritt in die Abstraktion auch als künstlerische Selbstbestimmung.

Für die neu entwickelte, raumgreifende Installation hat die Künstlerin grossformatige Tücher über längere Zeit auf rostigen Oberflächen befestigt, bewässert und oxidieren lassen. Die Rostspuren schreiben sich wie eine Kartografie in die Textilien ein. Die leichten, hellen Stoffe hängen teilweise frei im Raum und reagieren auf Luftzug und Bewegung. Nach den figurativen und narrativen Arbeiten der vorherigen Räume tritt hier die unmittelbare Erfahrung von Material, Licht, Bewegung und Zeit in den Vordergrund. So verschiebt sich der Fokus vom Protest gegen äussere Gewalt hin zu einer selbstbestimmten Form der Neuorientierung und des Innehaltens.

Text: Eva-Maria Knüsel

VERANSTALTUNGEN

Gemeinsam Sticken

Sa, 29.8. 15–18 Uhr

Workshop mit Eva de Souza

Das Sticken ist ein wichtiger Bestandteil von Eva de Souzas Arbeit und dient ihr als Form eines stillen Protests, des Erinnerns und der Verarbeitung. Im Workshop lädt sie die Teilnehmer:innen dazu ein, ihre eigene Botschaft in Stoff zu sticken und diese zu einer fortlaufenden textilen Arbeit zusammenzufügen. Das Werk wächst über die gesamte Dauer der Ausstellung hinweg. Durch das gemeinsame Sticken entsteht ein ermächtigender Raum, in dem sich Menschen vertieft auf eine gestalterische Praxis einlassen, ihre individuellen Themen einbringen und miteinander in Austausch treten können.

Gespräch zu textiler Kunst und Aktivismus

Sa, 12.9. 17 Uhr

Eva de Souza kommt mit den Künstlerinnen Latefa Wiersch und Lynne Gbodjrou Kouassi ins Gespräch über textile künstlerische Praxen als Formen des Widerstands und des Aktivismus. Das Gespräch wird von Eva-Maria Knüsel moderiert.

Rundgang mit Übersetzung in Gebärdensprache

Do, 17.9. 18 Uhr

Die Leiterin der Stadtgalerie, Eva-Maria Knüsel, führt durch die Ausstellung *tecidos que curam*. Die Gebärdendolmetscherin Janet Fiebelkorn übersetzt simultan in Gebärdensprache. Alle gehörlosen, hörbehinderten und hörenden Besucher:innen sind herzlich willkommen!

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen:
www.stadtgalerie.ch

TEAM

Leitung und Kuration: Eva-Maria Knüsel
Administration: Andrea Bracher
Ausstellungstechnik: Verena Dietze
Ausstellungsbetreuung: Christoph Studer, Milush
Holzer, Urslé von Mathilde

Grafik: Amanda Haas
Fotografie: Binta Kopp
Lektorat: Claudia Heim
Übersetzung: Kate Whitebread

VERDANKUNGEN

Eva de Souza dankt:
Mathias Schmid; Gundeldingerfeld, Basel; Verein
Rheingeworfen Basel, Jeroen Dierssen; Das
Dazwischen Bern, Nikkol Rot und Marion
Hermann; Reitschule Bern, Mitchu; Eneas
Trochsler, Andrea Zellhuber, Evelyn Zea Schuler,
Carolina Brandini, Alba Christina Darabi, Binta
Kopp, Cédric Eisenring, Emma Kouassi, Verena
Dietze, Camila Benavides, Gabriel Reis, Vera
Ryser

Die Stadtgalerie wird grosszügig unterstützt von:



Kultur
Stadt Bern

SWISSLOS
Kultur Kanton Bern